

Spiesheim, Framersheim und Gau-Odernheim) haben sich damals der heutigen Alzeyer Gemeinde angeschlossen.

Rückblickend ist es geradezu ein Wunder, dass sich aus diesen schwierigen Anfängen heraus und schließlich allen reaktionären Widerständen zum Trotz in diesem Land doch noch eine Demokratie hat bilden können. Vor 100 Jahren – auch ein Jubiläum – endete der 1. Weltkrieg. Der Kaiser dankte ab, die Republik wurde ausgerufen – und im Gefolge der damaligen Friedensbewegung („Nie wieder Krieg!“ hieß es damals auf den Straßen.) fanden

auch die Freireligiösen wieder starken Zulauf.

Heute dagegen sieht es so aus, als sei unsere immer noch junge Demokratie schon wieder in Gefahr. Da machen erneut Parolen die Runde, die ein Ende der Toleranz einläuten. Eine Freie Religion aber, die das Wohl aller Menschen schon auf dieser Welt erreichen und sie eben nicht erst auf ein Jenseits vertrösten will, kann – ebenso wie 1848 – bei ihrem Kampf gegen autoritäre Machtstrukturen und bei ihrem Einsatz für Toleranz, Vernunft und Freiheit davor auch heute nicht die Augen verschließen. sk



„Nachbeten ist ein
Schmähwort -
Nachdenken nicht.“

(K.H. Deschner)

Lichtblicke

HUMANISTEN RHEINESSEN

Freie Religionsgemeinschaft Alzey, K.d.ö.R.
staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft

Redaktion: Stephan Kalk, M.A.

Gemeindeamt: Freie Religionsgemeinschaft,
Am Rabenstein 14, 55232 Alzey, Tel: (06731) 2591
www.freie-religionsgemein.de
mail@freie-religionsgemein.de

Spendenkonto der Gemeinde:
KSK Worms-Alzey-Ried
BIC: MALADE51WOR

IBAN: DE09553500100003069631



Lichtblicke

2018/2 * 24. Jhrg.

Zeitschrift für Freiheit, Vernunft und Toleranz in der Religion

1848er Revolution und Freie Religion

Bismarcktürme und Kriegerdenkmäler (für den von Bismarck 1870 durch die Emser Depesche eingefädelten „glorreichen Feldzug gegen Frankreich“) sowie Germanias zur Reichsgründung von 1871 (jenem für Frankreich so demütigenden und provozierenden Akt im Spiegelsaal von Schloss Versailles) und natürlich auch Kaiser-Wilhelm-Büsten für den früheren Kartätschenprinzen, (wie er damals im Volksmund hieß, nachdem er seine preußischen Soldaten auch hier in Rheinessen bei Wörrstadt und in der nahen Pfalz auf Vertreter des eigenen Volks hatte schießen lassen), das alles haben wir hier überall genug. – Aber das einzige mir bekannte Denkmal für die demokratischen Freiheitskämpfer von 1848 steht hier im näheren Umkreis nicht in Rheinessen, sondern in der Pfalz, im nahen Kirchheimbolanden. Gewidmet ist es einem Grüppchen 1849 vom späteren deutschen

Kaiser dort zusammengesessener Freischarenmitglieder. Es ist ein kleiner Obelisk auf deren Massengrab auf dem dortigen Friedhof; und der wurde nicht etwa von Staats wegen errichtet, denn offiziell galten diese Opfer ja damals nicht als Helden (von Staats wegen waren sie ja verfeindet!), sondern er wurde vom damaligen Posthalter Carl Adolf Ritter als Privatmann gestiftet: 1866, 17 Jahre nach deren Tod, als die Zeiten sich wieder etwas beruhigt hatten und es nicht mehr direkt unter Strafe stand, sich der Opfer im Kampf um Demokratie zu erinnern und ihrer in Ehren zu gedenken...

Allerdings ist dieser Obelisk nicht leicht zu finden und wird durch die pompöse Ausstrahlung einer – wie sollte es anders sein – siegreichen Germania am Friedhofseingang in den Schatten gestellt. Die wiederum wurde 1872 staatlicherseits errichtet – und

obwohl auf ihrem Sockel (allerdings auf der Rückseite!) die Namen der getöteten Freischärler mitsamt ihren Herkunftsorten aus ganz Rheinhessen, der Pfalz und darüber hinaus zu lesen stehen, ist sie eigentlich keine „Freiheitsstatue“ in Erinnerung an die getöteten Freiheitskämpfer, sondern eher eine triumphale Demonstration für die deutsche Einheit nach der Reichsgründung unter preußischer Führung. So wurde und wird Geschichte geschrieben...

Und die Farben des 1871er Reiches waren schwarz-weiß-rot und nicht etwa schwarz-rot-gold. Das wurde im Kaiserreich mit Absicht so bestimmt. Aber wer weiß heute schon noch, dass unsere heutigen bundesdeutschen Farben, auf die Freiheitsbewegung der deutschen Revolution vor 170 Jahren zurückgehen, ja, dass ihre Wurzeln eigentlich noch weiter zurückreichen, bis in die Freiheitskriege 1813-15 als Freiheitssymbol der Burschenschaften. In der heutigen Form wurden sie als Fahne erstmals beim Hambacher Fest 1832 gezeigt. Und gerade die Rechten, die es wagen, sich heute mit der

schwarz-rot-goldenen Fahne zu schmücken, die haben mit ihrem inhaltlichen Wert – nämlich der Freiheit – am wenigsten zu tun.¹

Die revolutionären Ereignisse von 1848/49 hatten natürlich auch eine Vorgeschichte. Wir reden von einer bettelarmen Zeit. Unzählige Deutsche verließen damals als Wirtschaftsflüchtlinge das Land. Die meisten in Richtung Amerika, viele nach Russland. 1844, das Jahr in dem Johannes Ronge aus dem ober-schlesischen Laurahütte in Oberschlesien seinen „Offenen Brief“ gegen Aberglauben, Reliquienkult und Machtanmaßung der katholischen Kirche aus Anlass der Ausstellung des angeblichen Rockes Jesu an den Bischof Arnoldi in Trier geschrieben hat, das war auch das Jahr der berühmten

1 Als der Verkehrsverein Neustadt und die Arbeitsgemeinschaft der pfälzischen Presse 1932 die Hundertjahrfeiern für das Hambacher Fest organisierten, wurde die Veranstaltung durch protestierende pfälzische Nationalsozialisten gestört. Diese diffamierten auch den seinerzeitigen Ehrengast des Hambacher Festes Carl Ludwig Börne mit antisemitischen Hetzparolen. – Vor genau 80 Jahren läutete dann die Reichsprogromnacht das wohl schrecklichste Kapitel der Judenverfolgung ein...

„verlässlicher Quelle“ zufolge die freirelig. Gemeinde eine ebenso geheime wie ihr wesentliche Verbindung unterhielt“, und „nachdem die Forschungen der Polizei völlig fruchtlos geblieben waren, entstand staatlicherseits nun der Verdacht, jetzt seien es „mit einem Mal die Friedensvereine, mit denen die freien Gemeinden im engsten Zusammenhang stehen sollten. Darauf habe die Behörde jetzt ganz besonders zu achten, sofern die politisch-soziale Richtung der freien Gemeinden seit Denkmanns Katechismus evident geworden seien.“¹⁹ In einem bayerischen Ministerialrestrikt hatte es dazu schon 1850 folgendermaßen geheißen: „Aus verlässlicher Quelle geschöpfte Mitteilungen über die neuesten Tendenzen und Umtriebe der sog. Deutschkatholiken lässt sich entnehmen, dass die neuen sog. Religionsgesellschaften unter dem Deckmantel der Religion hauptsächlich politische Umwälzungspläne verfolgen, und sowohl durch ihre Lehre wie durch ihre persönlichen Beziehungen zu dem Arbeiterstand und der Propaganda der neusten Zeit al-

19 Ebenda, S. 233

les zu unterstützen bestrebt sind, was auf die Verwirklichung der sozialen Demokratie hinüberführen könnte.“²⁰ – So war, wie Kampe schreibt, aus einer anfänglich noch inoffiziell geduldeten schließlich eine geächtete Religion geworden.

Erst 1862 wurde „allen wegen Beteiligung an der Revolution Verurteilten endlich Straffreiheit gewährt.“²¹ Dies hatte allerdings nur Auswirkungen für die Emigranten, denn wer geblieben war, hatte seine Strafe ja in der Regel schon vorher verbüßt. Einige wenige – bei weitem nicht alle – kehrten damals wieder zurück. Und als dann 1876 – also lange nach jenen unruhigen Zeiten – die heutige Alzeier Freie Religionsgemeinschaft gegründet wurde, war auch Ronge im Vorfeld wieder zugegen und hielt u.a. Ansprachen in Steinbockenheim. Die vormalige Alzeier Gemeinde aber bestand zu diesem Zeitpunkt schon lange nicht mehr – lediglich einige kleine Restbestände von den ehemals stolzen eigenständigen Gemeinden (z.B.

20 Ebenda, S. 232

21 www.deutschlandundeuropa.de/35_97/du35h.htm

hen¹². „Fröbel emigrierte 1849 nach Amerika, von wo er Malwida v. Meysenburg einlädt, mit ihm freireligiöse Gemeinden in den USA zu gründen.“¹³ Heinrich Loose, zunächst freireligiöser Prediger und Lehrer in Schlesien und späterer Mitbegründer der Freireligiösen Gemeinde in Kaiserslautern, wurde „nach einhalb Jahren Haft ... unter der Bedingung freigelassen, nach Amerika auszuwandern.“¹⁴ Johann Anton Caspar Imandt¹⁵, erster Vorsitzender der Krefelder Gemeinde, war schon 1848 nach Schottland geflohen. Johann Faß, Prediger der Gemeinde zu Saarbrücken, emigrierte 1851 in die USA.¹⁶

Obwohl es eine starke vorherrschende Tendenz gegeben hat, sind aber natürlich nicht alle Freireligiösen Revolutionäre gewesen. Die alten Kirchen hingegen – die sich heute (vor allem mit Blick auf den Islam) so gerne demokratisch geben – wetteiferten damals sogar untereinander um die Ehre und das „Lob, die revo-

lutionäre Gesinnung erstickt zu haben“, denn immerhin – hieß es im Hirtenbrief des Kardinal-Fürstbischofs Melchior v. Diepenbrock: „habe doch die Militärbehörde in demjenigen Hirtenbrief, welcher vor einigen Jahren das die Steuern verweigernde Volk zum Gehorsam zurückgebracht hatte, ‚eine Macht gesehen, die 10.000 Bajonette überstieg. Rühmen wir etwa, wenn wir von der Macht dieser Kirche sprechen, uns selbst?‘“¹⁷ Und der evangelische Generalsuperintendent Dr. Hahn konterte dies mit den Worten: Es sei aber den „Mund der evangel. Kirche“ gewesen, „den Gott zuerst zum Zeugnis wieder das ungöttliche Wesen [der Revolutionäre] aufgetan“ habe.

Die Freireligiösen hingegen wurden noch 1854 im Dresdener Handbuch für die Polizei Deutschlands „als religiöse Gemeinschaft für höchst politisch gefährlich“ und ihre Prediger „für gleich gefährlich erklärt“.¹⁸ Aus Sicht der Polizei war es zunächst „also die sozial-demokratische Propaganda, mit welcher ganz

¹⁷ Kampe, IV, S. 211, Anm. 10

¹⁸ Kampe, IV, S. 210, Anm. 8

schlesischen Weberaufstände. Johannes Ronge hat übrigens noch sehr viel mehr geschrieben als nur diesen einen berühmten „Offenen Brief“, von dem eine Kopie im unteren Vorraum des Alzeyer Gemeindezentrums hängt, z. B.: „Das ist es, wozu ich Sie auffordere: Menschen, selbstständige Menschen sollen Sie werden, den Menschen rufe ich auf in Ihnen um unserer heiligen Religion; um Ihrer selbst willen und wegen des Glückes Ihres und meines Vaterlandes! Sie sollen Männer werden, erfüllt von der Größe Ihrer freien Menschenwürde, wie von der Größe Ihrer Sendung, durchglüht von hohem Eifer, die Völker der Erde geistig und sittlich zu erheben! ... Sie sind bloße Maschinenstücke! ... Ihren Oberen gegenüber haben Sie keinen Willen. Fordern Sie Menschenrechte! – Werden Sie alles, denn jetzt sind Sie nichts, werden Sie Menschen!“²

Menschenwürde und Menschenrechte, so wie wir das heute kennen, das gab es nämlich damals noch gar nicht. Übrigens noch lange nicht. Zwar waren schon

² Sächs. Vaterlandsbl. Nr. 8, 5. Jg., 14. Jan. 1845

wesentlich früher und dann schließlich auch im Verlauf der Französischen Revolution allgemeine Menschenrechte gefordert und verkündet worden, aber im allgemeinen Denken durchgesetzt hatten sie sich noch lange nicht. Übrigens unter anderem auch deswegen, weil Pius VI. (Papst von 1775-1799) damals dagegen opponierte und schrieb: „Kann man sich etwas Unsinnigeres ausdenken als eine derartige Gleichheit und Freiheit für alle zu dekretieren?“³ Und so hat z. B. auch die Resolution der Vereinten Nationen „zur allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ in diesem Jahr erst ihr 70. (!) Jubiläum. Da waren die Freireligiösen 100 Jahre früher ihrer Zeit weit voraus.

In der Tradition des Alten Fritz stehend erwies sich hierbei das Königreich Preußen den neu entstandenen freireligiösen Gemeinden gegenüber zunächst am aufgeschlossensten – allerdings nur scheinbar, wenn man denn nur genauer hinsieht. Denn trotz der angeblichen Toleranz in Hinblick auf die Religionsfreiheit war da in

¹² Pilick, Lexikon, S. 56

¹³ Ebenda, S. 59

¹⁴ Ebenda, S. 102

¹⁵ Ebenda, S. 81

¹⁶ Vgl. Kampe, IV, S. 24

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Pius_VI.

den preußischen Edikten die Rede nicht nur von förmlich anerkannten Kirchengesellschaften (den Kirchen), sondern auch von *förmlich geduldeten* (dies waren z. B. einige christliche Sekten und mancherorts die jüdischen Kultusgemeinden) oder nur *de facto geduldeten* Gemeinschaften die Rede, wobei den Freireligiösen noch nicht einmal die förmliche Anerkennung als „geduldete Religionsgesellschaft“ zugestanden wurde.

Das hatte praktische Folgen. So blieben – mangels offizieller Anerkennung ihrer Geistlichen – nicht nur ihre Amtshandlungen ohne bürgerliche Wirksamkeit, (weshalb z. B. freireligiös Verheiratete als unverheiratet und ihre Kinder als unehelich galten!) sondern sie besaßen auch noch nicht einmal das Recht auf die Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes. Lediglich private Versammlungen und Privatgottesdienste ohne öffentlichen Charakter waren ihnen erlaubt. Dies führte in der Folge oft dazu, dass bei freireligiösen Versammlungen polizeilich überwacht wurde, ob auch Nichtmitglieder zugelassen wurden. War dies der

Fall, wurden diese polizeilich des Saales verwiesen oder gleich die ganze Veranstaltung aufgelöst.

Außerdem durften den freien Religionsgemeinden oftmals selbst leerstehende Kirchenbauten aber auch Rats- und Schulsäle nicht für ihre Feiern überlassen werden, da diese ja offiziell zu den öffentlichen Gebäuden zählten – und da ihnen vielerorts zudem auch noch die Abhaltung von Feiern unter freiem Himmel verwehrt wurde (dies wäre ja auch wieder öffentlich gewesen!) so blieb den meisten Gemeinden (denn nicht alle konnten sich den Kauf oder Bau geeigneter eigener Häuser leisten) abgesehen von Treffen in Privathäusern nur die Möglichkeit der Anmietung von Sälen in Lokalen übrig.

Immerhin: In einem Punkt war Preußen „tolerant“, denn der Austritt aus den Amtskirchen führte nicht mehr automatisch zum Verlust der Bürgerrechte. Das ist damals noch längst nicht überall so gewesen. Im badischen Landtag z. B. tobte ein erbitterter Streit darüber, ob ein gewählter Abgeordneter anzuerkennen oder aufgrund des Verlusts

Sozialismus oder Kommunismus und Pantheismus hießen die Schlagwörter, mit welchen man insbesondere vor der Gemeinde Breslau mehr als je zu warnen suchte.¹¹ – Was Kampe hier beschreibt, das galt und gilt natürlich nicht nur für die freireligiöse Gemeinde in Breslau, sondern allerorten, wo sich freie religiöse Gemeinden gegründet hatten – und auch hier im Umkreis waren das in den Jahren von 1844-48 nicht wenige: Worms, Mainz, Bad Kreuznach, Alzey, Wörrstadt, Gau-Odernheim, Framersheim, Spiesheim, Bechtheim, Osthofen, Westhofen, Eich, Horchheim, Oppenheim, Dorn-Dürkheim, Rhein-Dürkheim, Ingelheim, Bingen, Guntersblum, Bornheim, Eisenberg, Kirchheimbolanden und Volxheim, um nur einmal jene zu nennen, die am aktivsten waren. Die meisten dieser Gemeinden konnten allerdings nicht lange überdauern, und leider haben nur die wenigsten von ihnen die schwere Repressionszeit nach der Revolution überstehen können...

11 Ferdinand Kampe: Geschichte der religiösen Bewegung der neueren Zeit (4 Bde. 1852-60), II, S. 105

Denn auch nach der gewaltsamen und blutigen Niederschlagung des aus ihrer Sicht demokratischen „Spuks“ haben die staatlichen Obrigkeiten rücksichtslos und mit aller Macht zugeschlagen. Nicht nur in Bayern (dessen Grenze zum Großherzogtum Hessen damals noch zwischen Alzey und Kirchheimbolanden verlief) wurde den Freireligiösen überall dort, wo man sie ihnen in der noch hoffnungsvollen Vorrevolutionszeit eingeräumt hatte, sogar die allergeringste Anerkennung als geduldete Gemeinschaft wieder entzogen. Es folgte eine harte Zeit der Gemeindeschließungen, der Absetzung freireligiöser Beamter, der Internierungen, der Staatsverweise, Ausbürgerungen, Zwangsbekehrungen und auch der zwangsweisen „Rückführungen“ vor allem von Frauen und unmündigen Kindern in die alten obrigkeitstreuen Kirchen. Kein Wunder, dass viele emigrierten. Ronge begründete in England die Kindergartenbewegung. „Fickler kann aus dem Kerker ... über die Schweiz und England nach New York flie-

Breslau ausmachten. Auf gewisse öffentliche Denunziationen hin wurde wirklich sogleich von Seite der Behörden eine Untersuchung eingeleitet, welche freilich kein Resultat ergab; aber soviel hatte man erreicht, dass von nun ab Polizeibeamte erschienen, um die Fröhlichkeit der versammelten Freunde und die Reden, welche gehalten wurden, zu überwachen. Nees von Esenbeck⁸, der die Seele der abendlichen Versammlungen war, hatte jenen Vorschlag des Nachmittagspredigers⁹ zwar in Anregung gebracht, aber man wusste nur, dass er ihn gebilligt habe; Grund genug, auf die Früchte seiner kommunistischen Bestrebungen hinzuweisen.

In dieser Zeit und unter solchen Umständen hielt es Hofferichter¹⁰ für unumgänglich notwendig, auch einmal über den Begriff „Sozialismus“ und diesbezügliche Anklagen von der Kanzel herab

8 [Prof. Dr. N. v. E. war 1846-1858 Vorsitzender der Breslauer Gemeinde.]

9 [Der Vorschlag beinhaltete das vertrauliche „Du“ als Anrede der Gemeindeglieder untereinander.]

10 [Dr. Theodor Hofferichter war von 1845 bis zu deren polizeilichem Verbot 1852 Prediger der freireligiösen Gemeinde Breslau.]

zum versammelten Volk zu reden. Man versteht es nicht, das Wort „Sozialismus“, sagte Hofferichter: „Was jetzt irgend nur mit tätiger Nächstenliebe in Berührung steht, soll ohne weiteres „Sozialismus“ sein. Was wollen unsere schwachen Institutionen, welche aus dem religiös-sittlichen Prinzip der christlichen Liebe stehen, besagen? Wir sind keine Sozialisten; wenn aber, wären wir darum Verbrecher? Aber wir sind den Sozialisten verwandt!“

Man kann sich eine Vorstellung davon machen, welche Aufregung diese Rede hervorbrachte, wenn man sich in jene Zeit — gegen Ende 1846 — zurückversetzt. Erwartete man vor kurzem noch von jedem Dorfpastor, dass er von Zeit zu Zeit das Thema jener christlichen Liebe, ohne welche der Glaube nur eine lärmende Zimbel sein soll, immer von neuem zu traktieren hatte, so war in diesen Tagen mit einem Mal mit demselben Predigttext eine außerordentliche Gefahr verknüpft. Diese war noch drohender, als jene, in welche die Behandlung der göttlichen Allgegenwart unrettbar hinabstürzte.

seiner Bürgerrechte wegen falscher Religionszugehörigkeit (er war freireligiös) abzuweisen sei.

Am restriktivsten aber waren die staatlichen Maßnahmen gegen die Freireligiösen im Kaiserreich Österreich, wo man Freireligiöse als Angehörige eines „gesetzwidrigen Vereins“ kurzerhand des Landes verwies.

Die übrigen deutschsprachigen Staaten bewegten sich zwischen diesen beiden Polen. Freireligiöse wurden allerorten äußerst kritisch beäugt, hatten sich doch viele von ihnen sowohl in der freiheitlich politischen Bewegung des Vormärz als auch der anschließenden Paulskirchenbewegung als Abgeordnete politisch stark exponiert und engagiert. Nicht nur Johannes „Rongestand von Anfang an in Kontakt mit prominenten Vertretern des politischen Radikalismus im Vormärz.“ Die Verbindungspunkte waren so eng, dass sogar „die Grenzen zwischen religiöser Bewegung und politischer Partei ... manchmal verschwammen.“⁴

In den Jahren von 1844-46 hatte

4 <https://de.wikipedia.org/wiki/Deutschkatholizismus>

sich die Freie Religion in Gestalt der damaligen Deutschkatholiken und Freiprotestanten so rasant entwickelt, dass auch Friedrich Hecker, geradezu eine Symbolfigur der späteren Revolution, enge Beziehungen zu führenden Freireligiösen unterhielt – und obwohl er selbst „kein eingeschriebenes Mitglied einer freireligiösen Gemeinde war, ist er in flammenden Reden im Sommer 1846 in der 2. Kammer des badischen Landtags für ihre staatliche Anerkennung eingetreten.“⁵ „Prominente Angehörige des radikal-demokratischen Flügels der Deutschkatholiken im Großherzogtum Baden waren beispielsweise auch die revolutionär aktiven Eheleute Amalie und Gustav Struve.“⁶ Auch der junge „Balthasar Matty hat nicht nur am Hambacher Fest teilgenommen; er hat auch 1848 bei Fürfeld auf dem Eichelberg zusammen mit dem Abgeordneten Brunek die Freiheitsrede gehalten“⁷ – und ein Jahr später beim Barrikadenbau in Kirchheimbolanden war er ebenfalls selbst dabei. – Wäre er

5 Pilick (Hrsg.), Lexikon freirel. Personen, S. 67

6 Wikipedia, a.a.O.

7 Pilick, Lexikon, S. 104 f.

nicht vor dem preußischen Ansturm noch rechtzeitig geflohen, hätte er möglicherweise später nicht mehr zum Landtagsabgeordneten und schließlich auch zum ersten Sprecher der heutigen Alzeyer Freien Religionsgemeinschaft werden können.

Die Frage ist aber nicht, ob und wie viele Freireligiöse sich damals aktiv für die Demokratie engagiert und dafür auch Verfolgung in Kauf genommen haben: Josef Fickler, Friedrich Bassermann, Julius Fröbel, um nur ein paar der Bekannteren zu nennen. Interessanter ist die Frage, warum sie dies taten.

Die Antwort ist eindeutig: Nicht nur, dass die Gemeinden wegen ihrer kirchenkritischen Einstellung einen starken Zulauf erhielten, die Entwicklung hatte sich auch bei der weiteren Gestaltung ihrer geistig-religiösen Inhalte vollzogen. Obwohl sich damals wohl noch sehr viele Mitglieder als Pantheisten verstanden haben mögen, waren doch die programmatischen Schriften zum großen Teil schon sehr viel weiter. Die sich ursprünglich noch als christlich verstehende Kritik

an der Kirche war längst schon zur Christentumskritik und der Glaube an einen persönlichen Gott als überwundenes religiöses Frühstadium der Menschheit abgelegt worden. Auch der Glaube an die Göttlichkeit Jesu, die Dreifaltigkeit, an eine persönliche Auferstehung, an ein Jenseits, Himmel und Hölle, etc. hatten mit ihrem unrealistischen und unwissenschaftlichen Wahrheitsanspruch in der Freien Religion längst ihren Wert verloren. Damit konnte, ja musste sich die religiöse Tat, die ethisch-moralische Handlung nicht nur auf das Hier und Jetzt beschränken, sondern sie war in diesem Hier und Jetzt zum (auch politischen!) Engagement geradezu verpflichtet.

Die inneren Werte aber, welche die Freie Religion von Anfang an bestimmten, das waren und sind bis heute die Werte der Aufklärung (in der bewussten Anknüpfung an den Königsberger Philosophen Immanuel Kant): Freiheit, Vernunft und Toleranz.

Und so gründeten Freireligiöse der ersten Stunde Lesezirkel, Bibliotheken, Bildungs-, Jugendhilfs- und Frauenbildungsvereine.

Das soziale Werk der Nächstenliebe wurde auch in Arbeitervereinen und Sozialwerken verwirklicht – und überall verstand es sich dabei als aktiver, gelebter Humanismus. Außerdem aber wehrten sich die Gemeinden von Anfang an gegen jede Form von kirchlicher Autorität, denn sie wollten selbst gestalten und sich selbst verwalten. So waren sie von Anfang an auch demokratische Gebilde mit Frauenwahlrecht (!), und nicht nur damit verstanden sie sich auch als Vorreiter einer neuen Gesellschaft aller Menschen, die sie selbstverantwortlich und im besten humanistischen Sinne (nämlich ohne irgendeine gottgewollte Führung) in Nächsten- und Menschenliebe mitgestalten wollten.

Da war es natürlich nicht mehr weit von der beißenden Kritik an Bischöfen und Papst und kirchlicher Gewalt bis hin zur Kritik auch an den staatlichen Herrschaftsformen der Fürsten, Könige und Kaiser. Zumal sich diese ja sehr eng mit den Kirchen verbunden hatten und ihre ganze Autorität aus einem angeblichen Gottesgnadentum schöpften, aus einem christlich-verstaatlichten

Verständnis eines alten Glaubens, der um die Mitte des vorletzten Jahrhunderts, einer Zeit der aufblühenden Wissenschaften und der Industrialisierung innerlich schon lange abgestorben war.

Die berechtigte Kritik an den damals herrschenden autoritären Zuständen und an der geistig-religiösen Entmündigung der Einzelnen, das war der eine Grund für den raschen Zulauf und für das große Engagement der damaligen Freireligiösen.

Der andere Grund aber war der – tatsächlich religiöse – Glaube an die Errichtung eines wahren Gottesreichs auf Erden. Nicht umsonst hat man von Herrscherseite – und auch von den Kirchen – den Freireligiösen von Anfang an entsprechende, die alte Ordnung und Staatsräson zersetzende Tendenzen unterstellt.

„Und schon verkündeten die Gegner mit lauter Stimme, endlich die Beweise des Sozialismus oder Kommunismus in Händen zu haben, staatsgefährlicher Theorien, welche, wie man sagte, die Tendenz [nicht nur, aber vor allem] der Gemeinde zu